



Internationaler Arbeitskreis für Verantwortung in der Gesellschaft e.V.

International Working Group for Responsibility toward Society

Международная рабочая группа «Ответственность в обществе»

Geschäftsstelle: Dr.Hans Penner D-76351 Linkenheim-H - E-Mail: vorstand@iavg.org - www.iavg.org

IAVG-Internet-Dokumentationen

Argumente gegen die Biologische Evolution

www.iavg.org/iavg030.pdf / Stand: 05.12.2001

Die Lebewesen zeigen eine abgestufte Ähnlichkeit. Diese Beobachtung legte schon frühzeitig den Gedanken eines genetischen Zusammenhanges aller Lebewesen nahe. Die Forschungen von Charles Darwin regten zur Aufstellung von Stammbäumen der Lebewesen unter dem Postulat einer Stammesgeschichte an. Die heutige Molekularbiologie zeigt, daß die Baupläne der Organismen in den Erbanlagen in Gestalt von Genen festgelegt sind. Hieraus resultiert die Frage nach der Entstehung der genetischen Information.

1. Entstehung und Veränderung der Gene

Pierre-Paul Grassé, Institut für Evolutionsforschung der Universität Paris, hat das Kernproblem der Biologischen Evolutionstheorie präzisiert:

"Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Vererbungslehre Auskunft über die Erhaltung und Weitergabe der Merkmale und über einige ihrer Veränderungen gibt, aber sie erklärt nicht das Auftreten wirklich neuer Merkmale, die die Folge einer Schöpfung sind. Die Vererbung ist ein Phänomen, die Evolution ein anderes. Die Vererbung erhält, die Evolution bildet Neues. Ohne Vererbung gibt es keine Evolution, aber bringt man diese beiden Vorgänge durcheinander, so verfälscht man die Problemstellung und kommt zu Unstimmigkeiten. Die große, die wirkliche Evolution verlangt Neues. Federn sind nicht entstanden, indem verschiedene Arten von Reptilien sich untereinander kreuzten; mit anderen Worten, sie bildeten sich nicht durch Rekombination bereits bestehender Gene... Das Auftreten neuer Gene ist unumgängliche Notwendigkeit. Es setzt voraus, daß zu verschiedenen Zeitpunkten in der Geschichte der großen Stämme sich DNS ohne zuvor bestehendes Modell gebildet hat, durch einen anderen Vorgang als die Replikation eines (DNS-)Stranges..." (Grassé 1973)

2. Entstehung von Arten durch Mutation

Nach den Vorstellungen der Evolutionstheorie sind neue Arten durch minimale Mutationsschritte entstanden. Spontane Mutationen, die nicht repariert werden und außerdem die Überlebenschancen erhöhen, treten wahrscheinlich trotz Annahme langer Zeiträume zu selten auf, als daß sie die Entstehung neuer Gene erklären könnten.

"Lebende Organismen sind aktiv bemüht, Mutationen möglichst zu eliminieren. Sie haben dazu mehrere Genreparaturmechanismen entwickelt, die so perfekt arbeiten, daß ihnen allenfalls eine unter 100.000 Mutationen entgeht" (Schmidt 1994)

"Wir staunen, daß am Ende des Präkambiums in einer Zeitspanne von 50, aber vielleicht auch nur 10 Millionen Jahren Dutzende ((vielleicht über 50) neue Baupläne entstanden sind, während in den letzten 400 Millionen Jahren eigentlich kein einziger wirklich neuer Bauplan entstand" (Mayr 1994).

"Aus den aktuellen Daten folgt, daß das Darwinsche Variations- und Selektionsprinzip bestenfalls eine Teilerklärung des Evolutionsphänomens darstellen kann. Diese Teilwahrheit jedoch als die ganze Wahrheit auszugeben, heißt heute schon fast die Unwahrheit verbreiten" (Schwemmler 1994).

"Im Laufe der biologischen Evolution entstanden keine wirklich neuen Gene..." (Nagl; Diskussion)

[Anfang](#)

3. Die Entstehung von Arten durch Selektion

Die These von Charlesw Darwin "Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" postuliert, daß durch Umwelteinflüsse Mutanten selektiert werden. Diese These erklärt nicht das Entstehen der Mutanten, sondern nur deren überleben.

[Anfang](#)

4. Die Entstehung von Apparaten

"Die Annahme, das Auge mit seinen unnachahmlich kunstvollen Einrichtungen für Scharfeinstellung, Regelung des Lichteinfalls und Ausgleich sphärischer und chromatischer Aberration habe sich durch

natürliche Auslese bilden können, ist, wie ich offen zugebe, in höchstem Maße widersinnig." (Darwin 1859). Jeder Organismus ist durch eine Vielzahl von komplizierten biochemischen oder strukturellen Apparaten gekennzeichnet. Diese Apparate sind teils lebenswichtig, teilweise in ihrer Bedeutung unbekannt, teilweise schlicht ästhetisch. Für die Funktion von Apparaten gilt das Alles-Oder-Nichts-Gesetz. Der Zweck eines Apparates kann nur dann erfüllt werden, wenn alle Teile funktionieren. Nicht voll funktionsfähige Zwischenstufen sind undenkbar. Alle Apparate sind kompliziert zusammengesetzt. Jeder Apparat erfordert eine Vielzahl von Genen, die kooperieren müssen. Noch nicht voll entwickelte Apparate wären nach der Selektionstheorie längst ausgemerzt worden.

Michael J. Behe, Professor für Biochemie an der Lehigh University, Pennsylvania, USA, veröffentlichte das Buch "Darwin's Black Box", das innerhalb eines Jahres in 8 Auflagen erschien und sich mit der Irreduzierbarkeit komplexer biologischer Systeme befaßt (Behe 1996).

"Die Wörter Entwicklung, Development, Evolution usw. besagen ja ethymologisch alle, daß sich etwas entfaltet, das schon vorher in eingewickelter oder zusammengefalteter Zustände vorhanden gewesen war ... die genannten Ausdrücke ... versagen aber geradezu kläglich, wenn man versucht, dem Wesen des organischen Schöpfungsvorganges gerecht zu werden, das eben darin besteht, daß immer wieder etwas völlig Neues in Existenz tritt, etwas das vorher einfach nicht da war... Theistische Philosophen und Mystiker des Mittelalters haben für den Akt einer Neuschöpfung den Ausdruck 'fulguratio', Blitzstrahl, geprägt... dieser Terminus (trifft) den Vorgang des In-Existenz-Tretens von etwas vorher nicht Dagewesenen viel besser als alle die vorher erwähnten Ausdrücke." (Lorenz 1973)

"Sich demnach die Evolution des Gehirns auf der Grundlage von Mutation und Selektion vorzustellen, ist ein Verstoß gegen die Grundprinzipien logischen Denkens. Wir haben hier Systeme mit so perfekter kybernetischer Steuerung vor uns, daß zufällige Mutationen nur eine Störung oder sogar Zerstörung dieser subtilen Systeme bewirken können." (Schmidt 1994)

"Darwins ...gesamte Theorie wäre widerlegt, wenn sich auch nur ein Beispiel dafür zeigen ließe, daß irgend ein Organismus nicht durch allmähliche Summierung (additive Typogenese nach Heberer) seiner Merkmale und Eigenschaften zustande gekommen sein könnte. Dafür ist aber jede Ganzheit (s. Ehrenfels-Kriterium!) ein Beispiel - und es gibt nun einmal keinen einzigen Organismus, der keine Ganzheit darstellt!" (W.Kuhn, Diskussion).

[Anfang](#)

5. Die Entstehung von Formen

Organismen sind durch eine schier unüberschaubare Formenmannigfaltigkeit ausgezeichnet. Formen sind wahrscheinlich nicht in der DNS festgelegt. Die DNS stellt Synthesesteuerungs- und Baupläne für Proteine zur Verfügung. Die Entstehung von Formen ist vom Funktionieren der betreffenden Gene abhängig. Das bedeutet jedoch noch nicht, daß die Form im Genom codiert ist. Zur Erklärung der Entstehung von Formen dürfte die Evolutionstheorie nicht ausreichen. Die DNS läßt nur einen Vektor erkennen, Formen dagegen drei. *"Wie können aufgrund eindimensionaler Information räumliche Strukturen entstehen?"* (Sitte 1994) *"Es kann aber gefragt werden, ob die Gene zwar notwendige, aber nicht zugleich auch hinreichende Bedingungen für die artspezifische Ausbildung einer komplexen Körpergestalt setzen"* (Sitte 1994). *"Weder der klassische Darwinismus noch irgendeine Variante innerhalb der Synthetischen Theorie verfügte über eine morphologische Theorie, die in der Lage war, begründete Auskünfte über die Entwicklungsgeschichte der Lebewesen zu geben"* (Weingarten 1994).

"Schließlich will ich Ihnen zugestehen, daß die Reduktion des Evolutionsmechanismus' auf die Mutation/Selektion-Wechselwirkung für die Entstehung von Form unbefriedigend ist" (M.Mahner, Diskussion).

[Anfang](#)

6. Entstehung von Anpassungen

"Ein anderer Punkt: selbst gläubige Evolutionisten geben heute zu, daß sich keinesfalls alle Anpassungen als Ergebnis einer Selektion (im Kampf ums Dasein) verstehen oder gar erklären lassen. Wären beispielsweise die komplizierten Fremdbestäubungsmechanismen vieler Orchideen als 'the fittest' aus einem Kampf ums Dasein hervorgegangen, so dürfte es heute beispielsweise keine Gräser (Windbestäuber!) mehr auf unserer Erde geben -oder auch keine 'gewöhnlichen Butterblumen'. Aber gerade diese erwähnten Pflanzen sind viel, viel häufiger als Orchideen - und erweisen sich gerade dadurch ganz im Sinne Darwins als 'the fittest' (W.Kuhn, Diskussion).

[Anfang](#)

7. Paläontologische Befunde

Trotz einer großen Vielzahl von paläontologischen Funden wurden keine Übergangsformen entdeckt. Zwischen den größeren Gruppen von Lebewesen fehlen *regelmäßig* evolutionäre Übergangsformen, sowohl in der heutigen Welt als auch unter den fossil erhaltenen Organismen. Archaeopteryx war wahrscheinlich ein

echter Vogel mit Federn, der fliegen konnte. Er belegt *keine graduelle* Höherentwicklung. Paläontologisch dürfte kaum zu erhärten sein, daß parallel bei Insekten, Reptilien, Vögeln und Säugetieren Flugapparate evolutionär entstanden sind.

Es gibt zahlreiche Mosaikformen, die Merkmale unterschiedlicher Gattungen aufweisen. Eine Deutung der Mosaikformen als *Übergangsformen* ist nicht zwingend.

[Anfang](#)

8. Das Fehlen von Stammbäumen

In großem Umfang wurden von den Lebewesen Stammbäume entworfen. Diesen Stammbäumen liegt jeweils eine bestimmte Merkmalgruppe zu Grunde. Verwendete man eine andere Merkmalgruppen, so ergaben sich andere Stammbäume. Beispielsweise ist die Chemotaxonomie der Pflanzen nicht kongruent mit der morphologischen Taxonomie.

Die Darstellung der Fossilfunde in Lehrbüchern sind buschartig, wobei die unteren größeren Zweige und Äste fehlen, d.h. fossil nicht belegt sind.

[Anfang](#)

9. Die Befunde von Charles Darwin

Charles Darwin untersuchte auf seinen Reisen eine Vielzahl von Arten und stellte eine abgestufte Ähnlichkeit fest. Aus der Züchtungsforschung ist bekannt, daß sich die genetische Information der Organismen ändern kann. Die Arten sind mit einem reichhaltigen Fundus an Genen ausgestattet. Es sind deshalb mannigfaltige Formen der Anpassung möglich. Die unterschiedlichen Schnabelformen der Darwinfinken sind das Ergebnis unterschiedlicher Anpassungen. Aus diesen Variationsprozessen einen makroevolutionären Stammbaum abzuleiten ist nicht durch solche Vorgänge und Beobachtungen begründbar. Die Beobachtungen von Darwin bezogen sich auf die Mikroevolution, den Wandel innerhalb bestimmter "Grundtypen". Hieraus läßt sich kein Analogieschluß auf eine Artenentstehung durch Makroevolution ziehen.

[Anfang](#)

10. Rekapitulationstheorie

E.Haeckel und F.Müller stellten ein Entwicklungsgesetz ("Biogenetisches Grundgesetz") auf, wonach der Entwicklungslauf des Einzellebewesens eine kurze, gedrängte Wiederholung der Entwicklung des zugehörigen Stammes ist.

"Das sog. 'Biogenetische Grundgesetz' wurde nicht allein durch die Arbeiten des bekannten Göttinger Anatomen und Embryologen erich Blechschmidt eindeutig widerlegt, sondern auch durch die moderne Genetik. Die menschliche befruchtete Eizelle enthält das ganze genetische Programm, die vollkommene, später niemals mehr erweiterte oder ergänzte Information zum Aufbau eines Menschenorganismus - infolgedessen kann es überhaupt keine ontologischen Zwischenstadien geben, die irgend einem Tier entsprechen" (W.Kuhn, Diskussion)

[Anfang](#)